

Verschiedenheit zwischen dem oldenburgischen und dem ostfriesischen Bau vorhanden, als der erstere ein Rechteck von etwa 20—22 m Breite und 30—40 m Länge bildet, dem das schmalere Wohnhaus in der Mitte der einen Giebelseite vorgebaut ist (vgl. Abb. 4). Dagegen hat das ostfriesische Platzgebäude eine mehr abgetreppte Form, da die große in Oldenburg unbekannte Sommerküche mit dem besonderen Karnhaus in die Scheune hineingebaut ist, wogegen das eigentliche Wohnhaus in der Regel etwas kleiner angelegt wird (Abb. 6).

Die so äußerst eigenartige und von allen anderen landwirtschaftlichen Bauten Deutschlands so wesentlich abweichende Bauart der Scheune ist jedenfalls aus dem Bestreben entstanden, einen Raum zu schaffen, der mit tunlichst geringem Aufwand von Baustoffen möglichst viel Gelaß für die Unterbringung der Ernteerträge bietet. Schon dem Äußeren sieht man den Nutzbau an. Immerhin prägt sich bei aller Schlichtheit in der ganzen Erscheinung doch eine gewisse Eigenart aus, welche die Schwerfälligkeit des bäuerlichen Charakters, gepaart mit vornehmer Zurückhaltung, widerspiegelt. Auf die mit Muschelkalk gefügten Backsteinwände legt sich ohne Überstand an der Traufe das rote Pfannendach auf. Die Mauerflächen werden belebt durch Öffnungen mit den hellgestrichenen hölzernen Umrahmungen, den weißen

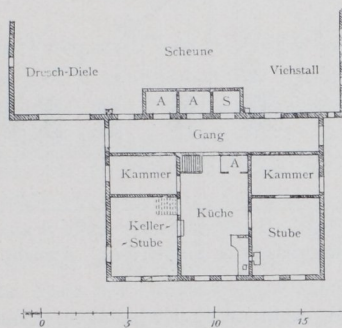


Abb. 5. Wohnflügel des Vorwerkes Mittelgarns.
A = Alkoven, S = Behälter für Sand.

getrieben und deshalb auf eine Erweiterung der Bodenräume Bedacht genommen werden mußte.

Das Wohnhaus wird zum Schutze gegen Wind und Wetter, dem der Bau in der flachen baumlosen Marsch besonders stark ausgesetzt ist, mit einer Reihe hoher Bäume umpflanzt. Dabei wird namentlich an der Giebelfront das Geäst tafelförmig gezogen und so beschnitten gehalten, daß die Äste sich dicht ineinander verflechten. Für die Viehtränke sind Brunnen unter dem Viehause oder in nächster Nähe desselben hergerichtet. Wird der Hof von breiten Gräben umzogen, so wird hier das Wasser zum Viehtränken entnommen. Für den Hausgebrauch werden Zisternen »Regenbacke« neben oder im Hause angelegt.

Die Einrichtung der Scheune ist sowohl in Oldenburg wie in Ostfriesland grundsätzlich dieselbe. Den ganzen Scheunenraum durchzieht ein starker Gerüstbau, der sich meistens auch über dem Wohnhause fortsetzt, dessen Grundstock das sogenannte »Stapelwerk« bildet. In Entfernungen von etwa 6 m sind Balkenjoche, »Verbindte«, aufgestellt, die aus je zwei kräftigen von der Ostsee bezogenen Ständern

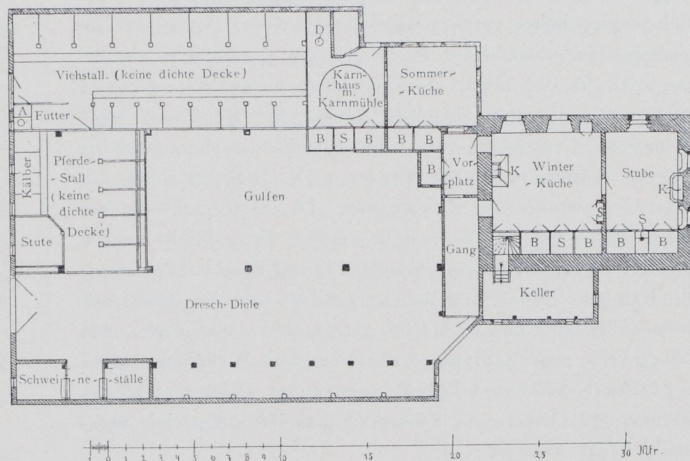


Abb. 6. Platzgebäude in Stapelmoor. Grundriß.
A = Abort, B = Wandbett, S = Schrank, K = Kamin, D = Brunnen.

Fensterrahmen, grünen Türen und Toren. Auch die Windfedern der Giebelschrägen werden hell gefärbt, wenn nicht vorgezogen wird, den Wohnhausgiebel mit Rollschichten über den Pfannen abzuschließen (vgl. Abb. 7). Die Pfannendeckung der Wirtschaftsgebäude ist mit Strohdocken verlegt. Für die Wohnflügel wird in neuerer Zeit der Kalkverstrich vorgezogen. In den Wesermarschen finden sich auch noch Stroh- und Reitdächer. Die Dachrinnen bestanden früher aus halben ausgehöhlten Baumstämmen, die mittelst hölzerner Halter an den Sparrenenden befestigt waren. Die Giebelseite der Scheune wurde bei den ältesten Bauten fast ganz, später nur teilweise abgewalmt, wodurch eine bessere Beleuchtung des Bodens über dem Pferdestall erzielt wurde. Auch die Wohnseite wurde in neuerer Zeit mit einem halben Walm versehen, namentlich wenn dieser Gebäudeteil mit einem höheren Dachgeschoß, einem Kniestock, versehen, und der First des Wohnflügels mit dem der Scheune in gleiche Höhe gebracht wurde. Letztere Bauart wurde allerdings im Oldenburgischen erst seit 1795 die Regel, d. i. zu einer Zeit, als infolge der Steigerung der Kornpreise mehr Ackerbau

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche.

und einem ebenso starken Holm oder Balken bestehen. Über diese Joche sind Verbindungsbalken, »Rimme«, gestreckt, die als Sparrensohle dienen und ein einfaches Riemengerüst bilden. Alle diese Hölzer sind 30 cm im Quadrat, in einzelnen Fällen noch stärker bemessen. Die Weite der Verbindte schwankt zwischen 6 und 9 m. Die Ständer stehen auf eichenen Bohlenstücken, »Klippen«, die wieder auf großen Feldsteinen oder auf gemauerten Sockeln ruhen. Die Ständer neigen sich, bei den älteren Bauten stärker als in neuerer Zeit, etwas gegen die Mitte (vgl. das Platzgebäude in Wymeer Abb. 9), um dem Sturme mehr Widerstand zu leisten, und sind sowohl mit den Balken als auch mit den Rimmen durch einfache oder doppelte Kopfbänder verstrebt. Bei den ältesten Gebäuden, so auch am Platzgebäude zu Wymeer ist die Verbindung zwischen Balken und Ständer durch Scherzapfen hergestellt. Ein Kehlbalken und, wo dies nötig ist, ein Pfettenkranz, der gegen das Stapelwerk durch schräg gestellte Stützen abgesteift ist, geben dem Dache hinreichende Festigkeit. So wurde ein großer Bansenraum gebildet, das sogenannte »Vierkant« oder »Fach«, in Ostfriesland »Gulf«. Es

entspricht genau dem Vierkant des Eiderstedter Hauberges der Landschaft Eiderstedt im Schleswig-Holsteinischen. In der Regel besteht der Fachraum aus vier vollen Fachen und einem halben Fache am äußeren Giebel, dem sogenannten »Hammfach«. Es lagert hier die Ernte auf dem angestampften, aber nicht weiter befestigten Boden und wird bis zur Höhe des Balkens aufgestapelt. Auf diese Weise gewinnt man beispielsweise bei 7,5 m Fachbreite, 6 m Balkenhöhe und 6 m Fachentfernung für vier Fache 1080 cbm Bansenraum. Es kommen aber noch größere Abmessungen vor. So bestand das 1551 erbaute und Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochene Vorwerk Upjeve, südwestlich der Stadt Jever, aus 13 Fachen.

Das Walmdach, welches das Hammfach abschließt, übt naturgemäß einen bedeutenden Seitenschub auf die Giebelmauer aus, dem durch Verstärkung dieser Mauer oder durch Verankerung derselben mit den Pferdestallbalken entgegengewirkt wird. Der Seitenschub der Walmsparren wird aber noch durch einen starken Balken, den sogenannten »Puybalken«, aufgehoben, der über die Enden der Rimme gelegt ist. In späterer Zeit, als die Abwalmung eingeschränkt und die Giebelmauer höher geführt wurde, bildete der Puybalken die Sparrensohle. Das letzte Fach mit dem Hammfache zusammen wird in der Regel als Pferdestall ausgebaut, derartig, daß über dem Stall ebenfalls Räume für Rauffutter oder Körnerfrucht entstehen. Die Pferde stehen in Doppelständen mit den Köpfen nach den Wänden. Die Krippen ruhen auf massiven ausgekragten Kniewänden. Die übrigen Wände bestehen aus Brettern, die erst in neuerer Zeit durch Mauern ersetzt werden. Gänge und Stände sind mit Ziegeln gepflastert. Die Krippen werden aus Bohlen gebildet und im Boden mit Bremer Platten, die in Mörtel gelegt sind, gedichtet. Am oberen Ende des Fachraumes zunächst dem Wohnhause, sind in großen Gebäuden Alkoven, sogenannte »Butzen« für das Gesinde und Gelasie für Streusand und Brennmaterial abgekleidet (vgl. Abb. 5).

Neben dem Fachraume, in der ganzen Länge, liegen an der einen Seite die Rindviehställe, an der anderen Seite ist die Tenne angeordnet. Letztere ist gegen den Bansen offen und an den Enden durch je ein Tor zugänglich, so daß die beladenen Erntewagen an der einen Seite einfahren und nach der Entladung an der anderen Seite ausfahren können. Die Sparren der Seitendächer greifen weit über die Hauptsparren des Fachraumes hinauf, sind auf diese aufgeschärft und durch starke Eisennägel verbunden. Am Fuße werden diese sogenannten »Auflangersparren« durch eine niedrige leichte Mauer unterstützt. Diese immerhin recht leichte Bauweise gab doch zuweilen zu Ausweichungen der langen Seitenmauer Veranlassung, besonders bei mangelhafter Aufschärfung der Auflangersparren, oder infolge Sackens der Hauptständer. Zur Vermeidung dieser Mißstände wurden häufig auf der Innenseite der Mauer Ankerpfähle angebracht, die, glatt vor der Mauer stehend, mit letzterer verbolzt werden, mit dem Unterende in die Erde eingegraben und oben mit der Trauffette vernagelt sind. Unterhalb des Rimmes ist noch eine leichte Fette angeordnet, die gegen die Stapelwerkständer abgesteift wird. Bei den ostfriesischen Platzgebäuden sind längs der Tenne neben der Außenwand in der ganzen Länge hergestellte Abkleidungen üblich, die sogenannten »Auskübben«.

Hier sind Fohlen- und Kälberställe untergebracht. Auch dienen die Kübben zur Aufstellung von Wagen und Ackergeräten (Abb. 6 und 9).

Die Rindviehställe auf der gegenüberliegenden Langseite sind vom Fachraum durch eine Bretterwand getrennt, an deren Stelle in neuerer Zeit eine $\frac{1}{2}$ Stein starke Mauer errichtet zu werden pflegt. Die Dachanlage ist dieselbe wie über der Tenne. Bei alten Gebäuden bildet die Sparrenschräge auch einen Teil der Stalldecke. Die Deckenbalken sind dann an dem einen Ende an den Sparren befestigt und zugleich auf Knaggen, die an den Ständern der Viehstände befestigt sind. Auf der Innenseite ist ein durchgehender Unterzug angelegt, der mit den Stapelwerksständern verbolzt und im übrigen durch einzelne schwächere Ständer unterstützt wird. Weil dieses »Hillegebälk« nur eine geringere Last zu tragen hat, wird zu ihm schwächeres Holz genommen, als zu dem die ganze Dachlast aufnehmenden Hauptgebälk des Sachsenhauses.

Das Rindvieh steht an der Außenwand in Doppelständen, die durch niedrige Bretterwände, »Schotten oder Halmer« getrennt sind. Die Bretter werden zwischen die zugleich die Decke tragenden Stiele und die Wand eingeschoben. In Ostfriesland und im Jeverlande steht das Vieh mit dem Kopfe

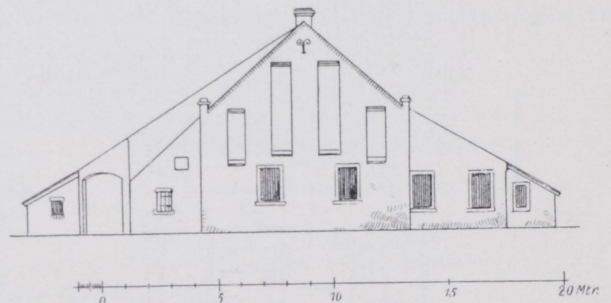


Abb. 7. Platzgebäude in Stapelmoor. Ansicht.

nach der Frontwand, während in Butjadingen, gleichwie im sächsischen Hause, das Vieh dem Gange zugekehrt ist. In beiden Fällen steht das Vieh auf »Gropen«, d. h. es erhält nur so viel Streu, als zum Lager nötig ist, während der Mist unmittelbar in einen gemauerten Kanal, die »Grope« oder Jaucherinne, abgeführt wird. Liegt die Grope längs der Außenwand, so ist daselbst noch ein schmaler niedriger abgepflasterter Karrengang angelegt. Die Grope ist massiv gemauert, und zwar ist die höhere dem Stande zugewendete Wange mit abgerundeten, besonders großen Formsteinen abgedeckt. In der Mitte des Ganges liegt der Karrenlauf, der ebenso wie der Gropenboden aus Bohlen besteht. Die Standtiefen haben ein sehr knappes Maß, damit das Vieh gezwungen wird, unmittelbar in die Grope zu entmisten. In größeren Viehställen ist die Kleinviehreihe an der inneren Gangseite etwas in den Gulf oder Fachraum eingebaut. Die ganze Scheune fällt nach unten 20 bis 50 cm, unter Umständen auch noch stärker ab, so daß die Grope bei genügendem Gefälle überall dieselbe Tiefe erhält. Besondere Futtervorrichtungen waren in früherer Zeit nicht vorhanden. Erst neuerdings richtet man größere Ställe mit besonderen Tränkrinnen ein.

Am unteren Ende des Viehstalles liegen die Schweineställe mit Trennungswänden, die aus Bohlen zwischen eingegraben Pfählen bestehen. Der Futtertrog, der in früheren